

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft =  
Bulletin de la Société Suisse de Musicologie

**Herausgeber:** Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

**Band:** 2 (1935)

**Heft:** 4

**Rubrik:** [Impressum]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# MITTEILUNGEN

## DER SCHWEIZ. MUSIKFORSCHENDEN GESELLSCHAFT *BULLETIN DE LA SOCIÉTÉ SUISSE DE MUSICOLOGIE*

Erscheint vierteljährlich. Für Mitglieder gratis, für Nichtmitgl. Fr. 4.-. Einzelheft 1.25  
Schriftleitung (Zeisigweg 8, Zürich 2): Dr. WILLI SCHUH und Dr. ERNST MOHR  
Pour la Suisse romande: ANDRÉ DE BLONAY, 3, Plateau de Champel, Genève

---

ZÜRICH, 31. Dezember 1935

HEFT 4

2. JAHRGANG

---

### Zur Interpretation des Fauxbourdon-Begriffs

Von *Manfred Bukofzer* (Basel)

Das Vorliegende ist das (etwas erweiterte) Einleitungskapitel aus der „Geschichte des englischen Diskants und des Fauxbourdons nach den theoretischen Quellen“. Die Abhandlung wird in Kürze in der „Sammlung musikwissenschaftlicher Abhandlungen“, herausgegeben von Karl Nef † und J. Handschin (Verlag Heitz, Straßburg) erscheinen.

Der Begriff des Fauxbourdons scheint auf den ersten Blick so allgemein bekannt zu sein, daß eine genauere Erforschung und Erklärung seiner Geschichte eine müßige Aufgabe sein könnte. Schlägt man jedoch, um sich zu orientieren, in der Fachliteratur nach, so muß man feststellen, daß die dort gegebenen Bemerkungen zum Teil nicht mit den praktischen Musikwerken der Zeit in Einklang zu bringen sind. Andererseits wieder stimmt ein bedeutender Abschnitt der theoretischen Zeugnisse des 15. Jahrhunderts weder mit den musikwissenschaftlichen Kommentaren dazu, noch mit den zeitlich entsprechenden Kompositionen überein. Werfen wir zunächst einen Blick auf die bisherige Fauxbourdon-Interpretation.

In Guido Adlers „Studie zur Geschichte der Harmonie“<sup>1</sup> haben wir die ausführliche Abhandlung über *Guilielmus Monachus*<sup>2</sup>, die bis heute die Hauptquelle für die Theorie und Praxis des Fauxbourdons war. Adler bemerkte hier bereits einen Widerspruch in den Angaben des Guilielmus, da dieser den Cantus firmus einmal der Unterstimme, zum anderen aber der Oberstimme zuweist. „So äußerlich diese Unterscheidung erscheinen mag, so entscheidend ist sie doch für die totale Beurteilung dieses Gesanges. Es ergibt sich nämlich darnach eine Verrückung der Intervallbestimmung, und der Sopran wird als ‚cantus primus (lies firmus) reperitur‘, d. h. er wird Hauptgesang...“ (l. c. p. 809). Adler begnügte sich damit, den Widerspruch als solchen herauszustellen, ohne aber weitere Folgerungen daraus zu ziehen.

Auf dies Problem kommt Alfred Orel in seiner Abhandlung über

---

<sup>1</sup> Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Bd. 98, 1881.

<sup>2</sup> Veröffentlicht in Coussemaker *Scriptores* III, 273 ff.